

Echoes

Marco x Ace

Von Ceydrael

Prolog:

»Dafür, dass ihr bis heute einen Kerl wie mich, in dessen Adern das Blut eines Dämons fließt, geliebt habt...dafür danke ich euch...«

"An einem Tempel ist ein Gedicht mit dem Titel 'Verlust' in Stein gemeißelt. Es hat nur drei Worte, doch der Dichter hat sie ausgekratzt. Man kann Verlust nicht lesen, nur empfinden."

Die Planken und Dielen des Schiffes ächzten im festen Griff des Meeres,- ein Geräusch wie das trauernde, erstickte Schluchzen einer glücklosen Witwe. Der säuselnde Wind piff um Bug und Heck und ließ das Wasser wispernd gegen den mächtigen Kiel schwappen, welcher unbeeindruckt durch die Wellen pflügte.

Dieses Schiff war eines der Schwesternschiffe der Moby Dick, nach deren Vorlage es gefertigt wurden war; es glich dem Original nicht aufs Haar und doch hätte ein flüchtiger Beobachter den Eindruck bekommen können, dass Whitebeards Flaggschiff wieder auferstanden wäre.

Aber dieses Schiff war nichts weiter als ein Abbild, ein weiteres Fossil aus der alten Zeit, welchem es nicht vergönnt gewesen war mit seinem Kapitän und seiner Schwester unterzugehen.

Ein Schicksal, welches ein Pirat im Inneren der beinahe baugleichen Kopie nur allzu schmerzlich teilte...

Eine einzelne Kerze warf ihr fadenscheinig warmes Licht in die düstere Kajüte des Phönix und zeichnete grotesk flackernde Schatten an die Wände, während Marco selbst still an seinem Schreibtisch saß und mit stumpfen, leeren Augen in die Finsternis starrte.

Erneut rauchte er zu viel, stützte den schweren Kopf in seine Handfläche und führte die Zigarette in einer harschen, beinahe groben Bewegung an seine spröden Lippen,- die Kajüte war inzwischen schon durchdrungen von den dichten Rauchschwaden und selbst ihm fiel auf, dass die schwere, dicke Luft unangenehm in der Lunge kratzte. Doch was machte das schon,- das Fabelwesen in seiner Brust würde ihn nicht sterben lassen. Nicht an so etwas banalem wie einer Rauchvergiftung...

Du würdest es hassen.

Du würdest dich lautstark beschweren.

Du würdest mir jetzt vermutlich den Glimmstängel entreißen, ihn genüsslich zwischen deinen Fingern verbrennen und mich dabei schadenfroh angrinsen...

Doch der Raum blieb still und dunkel und keine Feuerfaust polterte durch die Tür, um sich Gehör zu verschaffen. Niemals wieder würde das passieren...

Die Stille kreischte beinahe misstönend in Marcos Ohren und machte das Fehlen des - für ihn unverwechselbaren - Lachens damit nur umso deutlicher.

Seine Hand fand automatisch die verstaubte Flasche Rum auf dem Tisch, ohne dass er aufsehen musste,- er kühlte sich die heiße Stirn an dem verhältnismäßig kaltem Glas, hoffte, dass seine Gedanken ebenso erstarren mochten wie die Eisschollen rund um eine Winterinsel.

Träge setzte er die Flasche an seine Lippen, die Bewegung schon eher mechanisch, als wirklich bewusst ausgeführt, bevor der brennende Alkohol seine Kehle hinabglitt und doch nichts hinfort zu spülen vermochte...

Die Wunden der Schlacht waren inzwischen vernarbt, der Phönix in ihm hatte ganze Arbeit geleistet. Doch die inneren, die seelischen Verletzungen würden niemals so einfach verschwinden,- sie blieben, schwärend und schmerzend.

Wenn man Glück hatte, würden sie vielleicht irgendwann zu einem dumpfen Pochen werden, was sich mit Beharrlichkeit in den Hintergrund drängen ließ, doch keineswegs gänzlich heilen würde.

Marco wusste, dass es für ihn eigentlich viel zu tun gab,- viel zu viel, um hier zu sitzen und sich seiner Trauer hinzugeben. Ihm oblag nun die Pflicht die Position des Kapitäns zu besetzen und das Gefüge in der Crew und die Organisation ihrer Allianzen und Gebiete wieder ins Gleichgewicht zu bringen, das nach der Schlacht am Marineford erheblich aus der Bahn geraten war.

Er wusste, er **müsste** sich darum kümmern, damit das Vermächtnis ihres Vaters nicht im Chaos versank und die Whitebeard-Piraten weiterhin bestehen konnten, so wie Pops es gewollt hätte,- damit sie seine Flagge und seine Ehre hochhalten konnten und nicht führerlos und verloren über die Meere taumeln mussten, losgelöst wie zu lockere Taue, die im Sturm peitschten.

Doch Marco brachte die Kraft dafür noch nicht auf. Er versuchte noch immer vor der Wahrheit zu flüchten, sich vor ihr zu verschließen, weil er einfach nicht akzeptieren konnte, wie schrecklich viel sie alle, wie viel er verloren hatte...

Zuerst Thatch, seinen treuen, herzlichen Freund.

Dann Whitebeard, seinen geachteten und verehrten Vater.

Und schlussendlich Ace,- Ace, seinen geliebten Bruder, dessen Verlust noch einmal um so vieles schmerzhafter in sein Herz schnitt...

Es gab keine Worte, die beschreiben konnten, wie er sich fühlte,- keine Heilung für

diesen schrecklichen Schmerz, den weder gute Medizin noch die Flammen des Phönix würden jemals gänzlich auslöschen können. Keine Linderung für diese Pein, die nicht zu sehen war und doch wie ein tiefer, klaffender Riss durch seine Seele lief.

Ein Vater war dazu verdammt, vor seinen Kindern von dieser Welt zu gehen. Whitebeard hatte das gewusst und seine Familie ebenso; es war keine Erleichterung, nichts, was seinen Verlust begreiflicher und ertragbarer machte, doch war ihnen allen immer klar gewesen, dass der Tag kommen musste, an dem sie ihn verlieren würden,- nicht umsonst hatte er Marco schon seit einer ganzen Weile als seinen Stellvertreter herangezogen.

Doch Ace, Ace war einfach zu jung gewesen - verdammt nochmal - viel zu jung, um zu sterben!

Niemals hätte Marco sich darauf vorbereiten können, ihn vor der Zeit zu verlieren,- den Gedanken hätte der Phönix nicht einmal in den dunkelsten Stunden der Nacht zugelassen. Für ihn war diese Möglichkeit so fern und abwegig gewesen wie die Vorstellung, dass die Sonne eines Tages vom Himmel fallen könnte.

Wie dumm er doch gewesen war,- wie selbstverständlich er jeden Moment, jeden geteilten Augenblick angenommen hatte...

Ich hätte es sein müssen, nicht du!

Derjenige, der stirbt, hätte ich sein sollen, um dir zu beweisen, wie ernst mir meine Zuneigung war.

Um dir zu zeigen, dass deine Existenz weder verflucht noch verschmäht war, wie du es so oft geglaubt und immer befürchtet hast.

Ja, ich kannte sie, deine Ängste,- ich habe sie so oft in deinen dunklen Augen gesehen oder hinter deinem kecken Lachen gehört. Ich wusste von diesem Schatten, den du dir selbst aufgebürdet hattest und dem du nie gänzlich entfliehen konntest.

Und gerade deshalb ist es nicht fair, einfach nicht fair, dass dich der Tod holte und mich verschmähte...

Marcos Faust donnerte auf den Tisch, der diese Behandlung unbeeindruckt über sich ergehen ließ, obwohl blaue Flammen wütend über seine Knöchel zuckten. Mit einer Mischung aus Resignation und Zorn betrachtete er das flackernde Spiel des Phönix' Feuer, ließ seine Finger gänzlich in dem blauen Leuchten verschwinden, bevor er die Flammen entschlossen löschte.

Dieses verdammte Feuer...wozu ist es gut, wenn ich nicht einmal meine Familie beschützen, weder meinen Vater, noch meinen Bruder retten konnte?

Warum - zur Hölle - bin ich nur so nutzlos, verflucht zur Untätigkeit,- zur immerwährenden Wiedergeburt aus den blauen Flammen, während um mich herum alles vergeht?

Er schleuderte die Rumflasche in einer für ihn selten unbeherrschten Regung an die Wand, wo sie in einem hellen Klirren zersprang,- der Rest des Alkohols färbte die Holzbretter dunkel und breitete sich wie ein unseliger Blutfleck dort aus.

Marco drückte die fad gewordene Zigarette achtlos auf der Tischplatte aus und

schnippte sie zu ihren unzähligen, bereits gefallenen Gefährten, die auf dem Boden lagen. Wer einmal den Himmel gekostet hatte, konnte einfach nichts mehr finden, was auch nur im Entferntesten an diesen Geschmack heranreichen würde,- nichts gab es, was diese Sehnsucht stillen konnte, egal, wie viel man trank oder rauchte.

In welchem Moment nur bin ich so verdammt schwach geworden?

In welchem Augenblick nur hast du mein Herz so bitter-süß durchbohrt, dich mit deiner frechen, lebhaften Art dort hineingegraben, sodass dieses Loch - das du hinterlassen hast - scheinbar nichts mehr zu füllen vermag?

Eigentlich war es nicht nur ein Moment, das war Marco klar,- denn wie ein Wassertropfen allein nicht „Regen“ und eine Blüte allein kein „Garten“ sein kann, so kann man auch einen einzelnen Augenblick niemals „Leben“ nennen.

Leben ist das Aneinanderreihen von Augenblicken,- Momente, gespannt wie auf eine Perlenschnur, in deren Gesamtheit allein sich das Schicksal ergibt, für das wir uns entschieden haben,- es gab so unzählig viele gemeinsame Augenblicke, die ihn zu Ace getrieben hatten wie den verlorenen Seefahrer zum tröstenden Licht des Leuchtturmes.

Ich ertrage den Verlust nicht, Vater.

Denn ich kann ihn nicht beschreiben, ihn nicht teilen, nicht heilen.

Nur erdulden, nur fühlen.

Marco stand auf und trat langsam an das Bullauge seiner Kajüte heran, angelockt durch das zaghafte Flackern von Licht, welches sich von draußen im Glas spiegelte.

Der Phönix lehnte einen Arm gegen das Fenster und ließ den Kopf gegen jenen sinken, während er unter schweren Augenlidern in die Nacht blickte.

Ein Meer aus tausend Lichtern erhellte den bodenlos tiefen Ozean um ihr Schiff,- kleine, filigrane Blüten aus buntem Pergament gefaltet schwebten schwerelos über das Wasser, trugen tapfer brennende Kerzen auf die weite See hinaus, um an die gefallenen Brüdern zu erinnern.

Die Whitebeard-Piraten setzten die Lichter rund um das Schiff behutsam im Wasser aus, während ausnahmslos jedes Crewmitglied an Deck stand und schweigend unter dem Angesicht der Nacht ihren verlorenen Freunden gedachte,- allen voran Edward Newgate - ihrem Kapitän, ihrem Behüter - und natürlich Puma D. Ace, ihrem geliebten Bruder, ihr aller Licht...

Unzählige der sorgsam gefalteten Blüten trugen Ace' Farbe, waren von feuerroter Schönheit, andere der Schiffchen erinnerten in reinem Weiß an einen der einst mächtigsten und stärksten Piraten der Meere. Selbst das warme Braun - Andenken an Thatch, den ebenfalls niemand vergessen hatte - war unter den bunten Papierblumen auszumachen.

Mit Thatch hatte es begonnen, geendet mit dem Tod ihres Leitsterns, ihres Vaters und dem Erlöschen von Ace' unvergleichlichem Feuer, welches ihnen nun nie mehr würde die Herzen erwärmen können...

Marco sah den flackernden, davontreibenden Kerzen nach, während sich bedrückende Stille über das Schiff senkte. Er erkannte die Schemen von Haruta, Izou, Vista und Jozu, die nah beieinander an der Reling standen und trauernd die Köpfe gesenkt hielten,- er sollte eigentlich da draußen unter ihnen sein und ihren Schmerz teilen, ihn tragen und ihnen Hoffnung geben...

Doch er wusste, dass er es nicht konnte.

Er wusste, dass er in diesem Moment nicht einen Bruchteil der Stärke seines Vaters aufzubringen vermochte, die man eigentlich von ihm erwartete...

Der Phönix tätigte einen bebenden Atemzug, dann barg er das Gesicht in zitternden Fingern und ließ sich kraftlos an der Wand neben dem Fenster zu Boden sinken.

Wie soll ich nur weitermachen...ohne euch?

Wie soll ich weiterleben...ohne dich?

Gott verdammt, du fehlst mir so...

Ace...